

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wirtl. M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
Muzi Postamt 34 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Formänderung.
Kontanten 15 Pf., die
Reizvolle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 304.

Donnerstag, den 29. Dezember 1910.

27. Jahrg.

Prinz Max.

D. K. Wieder einer. Es ist schon eine ganze Reihe von „Modernisten“, die nach einem wackern Anlauf gar Vertretung ihrer innersten Ueberzeugung dann doch bald in der Halbheit stundenblieben und hinterher „sich löblicherweise unterwarfen“. Nun ist also der Priester aus dem Königsgelecht, Prinz Max von Sachsen, dessen „Fall“ viel von sich reden machte, zuguterletzt wieder umgefallen, auf die römische Seite.

Der Prinz, der als Reiteroffizier im Leben der Hofgesellschaft keine Genüge fand, ist gewiss eine ernsthafte Natur. Es gereicht ihm sicherlich nicht zum Vorwurf, daß die äußerlichen Ehren, die ein Königskind in Massen genießen kann, ihn nicht befriedigten. Mag auch sein, daß am Dresdner Hof, als sich Prinz Max entschloß, geistlich zu werden, jene Verhältnisse schon ihren unerfreulichen Schatten vorauswarfen, die später zur Erfindung des Begriffs der „Ehrerung“ geführt haben. Nun sollte man zwar meinen, daß ein Mann in einflussreicher Stellung, wie es ein königlicher Prinz immerhin ist, wenn er mit einem beschäftigten Müßiggang sein Leben nicht ausfüllen will, auch in der Welt noch andere Möglichkeiten findet, nützlich zu wirken, als den Dienst der Kirche. Aber es mag einen derartigen Weltflüchtling wohl locken, ganz und gar mit seinem bisherigen Stand zu brechen. Und außerdem banden den Prinzen auch keinerlei Rücksichten auf die Herrscherfamilie, zu der er gehört; das Haus Wettin steht ja ohnedies mit seinem katholischen Glauben im Gegensatz zu der evangelischen Mehrheit des sächsischen Volkes.

Prinz Max ward also ein Geistlicher. Er predigte, und viel Volks, besonders viel vornehmen Volks, drängte sich zu seiner Kanzel. Er lehrte, man pries sein Wissen und seine Gabe, das Erlernte vorzutragen. Er wirkte mit Feuereifer für seine erwählte Lebensaufgabe, und man begann auf ihn zu weisen als auf einen Mann, der zu hohen Kirchenstellen geeignet, berufen und ausersehen sei. Ja, einige Beurteiler, die sich gern auf ihre Menschenkenntnis etwas einbilden, meinten bereits Prinz Max sei grundgescheit gewesen, als er die Weihen suchte: es gebe einen Grad kirchlicher Fürstenmacht, der auf diesem Wege für einen Prinzen von Geburt erreichbar sei und erheblich hinausgehe über die weltlichen Ausichten der Mitglieder eines immerhin doch nur minderbemittelten Königshauses. Mittlerweile hat der Prinz gezeigt, daß ihm eine derartige ehrgeizige Rechnung nicht den Plan zu seinem Priesterberuf eingegeben hat, sonst

hätte er, wenn ihm die geistliche Wirkksamkeit zum Zweck gewesen wäre, eine Aufsehung gegen Rom gar nicht erst versucht. Es ist auch nicht anzunehmen, daß er sich etwa gesagt hat, ein derartiger Zwischenfall werde ihm die gesteigerte Aufmerksamkeit zuziehen, und die oberste Stelle der katholischen Christenheit werde, wenn sich der Zweifler wieder belehre, den Gestrauchelten und Wiederergerichteten doppelt hoch zu sich heraneben. So schwierig und verwickelt liegt der Fall gar nicht. Der Prinz hat einfach bei seinen Studien wirklich den Gedanken gefunden und ergriffen, daß ein Anspruch der römisch-katholischen Kirche auf die selbstverständliche Vorherrschaft gegenüber der griechisch-katholischen Gruppe des Christentums sich aus der Geschichte und dem Recht nicht mit irgendwelcher Sicherheit nachweisen läßt. Diesen Gedanken, der im Widerspruch mit der Machtforderung des Papsttums steht, hat der Prinz auszusprechen gewagt und als daraufhin von allen Seiten mit drohend und beschwörend erhobnen Händen die Mahner sich gegen ihn erhoben, als er sah, daß man ihn sozusagen wie einen Modernisten eideschwören ansprach, kam ihm erst die Tragweite des Ergebnisses seiner wissenschaftlichen Forschung zum vollen Bewußtsein, und im Widerstreit zwischen seinem Glauben und seiner Gelehrsamkeit rettete er sein Seelenheil und verzichtete darauf, seine wissenschaftliche Ueberzeugung weiter zu behaupten.

Man soll die Sache nicht als ein hochwichtiges Ereignis auffassen. Haben schon sovielen namhafte, redliche Wahrheitsfucher innerhalb der katholischen Kirche eine zeitlang dem modernen Gedanken gehuldigt und sind, sobald die Kirche warnend und strafend einschritt, zum Widerruf ihrer wissenschaftlichen Ansichten gelangt, — warum soll nicht auch ein Prinz, der ohnedies einen außergewöhnlich entwickelten kirchlichen Sinn offenbart hat, nach einer kurzen Reueinspiration wieder das Kreuz nehmen?

Wäre Prinz Max nicht Prinz Max, sondern ein schlichter Vater Max oder Bruder Max, so hätte die öffentliche Meinung sich nicht sonderlich darüber ereifert, wie er über das Verhältnis zwischen Rom und Byzanz urteilt, und ob er heute so und morgen anders seine kirchliche Stellung wählt, mehr oder minder autoritätsfromm. Nicht der Umstand, daß Prinz Max schwankte und sich mittlerweile wieder in die unabänderliche Lage zurückgefunden hat, ist das Bemerkenswerte für die Gegenwart und die Zukunft. Wichtig ist nur, daß immer wieder zum Ausgleich der wachsenden Machtvorschriften der Kirche Stimmen laut werden, die im eignen Herzkalen Lager gegen die erstarrende Bindung protestie-

ren. Den Naturgesetzen der Reform, der Erneuerung und Entwicklung entgeht eben auch die Kirche nicht.

Deutsches Reich.

Die preussische Wahlrechtsfrage.

Nach einer Mitteilung des „Tag“ wurde in einer der letzten Sitzungen des preussischen Staatsministeriums im Hinblick auf die herannahende Tagung des Abgeordnetenhauses auch über die Frage der preussischen Wahlreform gesprochen. Es ergab sich, wie auch schon früher berichtet worden ist, daß eine neue preussische Wahlreformvorlage in der nächsten Tagung nicht wieder an den Landtag gelangen soll. Ministerpräsident von Bethmann Hollweg ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit bis zum Vollzug der allgemeinen Neuwahlen zum Reichstag ruhen muß. Erst dann wäre es, je nach dem Ausfall dieser Wahlen, möglich, daß die maßgebenden Parteien in beiden Häusern des Landtags ihre Stellung zu dieser Frage revidieren würden, und daß eine neue Wahlrechtsvorlage ein besseres Schicksal haben würde, als die vorjährige. Jetzt würde sie lediglich einen weiteren Zankapfel abgeben und das Ergebnis ebenso negativ sein wie vor einem Jahr. Das aber möchte der Ministerpräsident unter allen Umständen vermeiden, da er nicht auf dem Standpunkt stehe, daß das feierliche Versprechen der preussischen Thronrede vom 20. Oktober 1908 durch die Einbringung einer Wahlreformvorlage erfüllt sei, gleichviel, ob diese im Landtag scheiterte oder zustandekam.

Wie man sich nun auch zu diesem Standpunkt verhalten mag, das eine steht hiernach fest, daß die preussische Wahlrechtsfrage eine sehr bedeutende Rolle bei den nächsten Reichstagswahlen spielen wird, denn diese Wahlen werden über ihre Gestaltung entscheiden. Unter diesen Umständen kann erst recht nicht von einer Sammlungsparole die Rede sein, welche die Scheidung zwischen rechts und links zu verwischen geeignet wäre.

Noch einer, der den Modernisteneid nicht leisten will.

Im „Neuen Jahrhundert“ veröffentlicht Kaplan Konstantin Wieland in Laingen a. D. eine Erklärung, nach der er den Modernisteneid nicht leisten könne. Wieland bittet alle Kontraten, welche gleichfalls die Eidesleistung zu verweigern genehmen sind, um Angabe ihrer Adressen behufs Herbeiführung einer gemeinsamen Beratung über die Lage.

Die Sorg' um Köst'iges niemals frommt,
Man fühlt kein Uebel, bis es kommt;
Und wenn man's fühlt, so hilft kein Rat,
Weisheit ist immer zu früh und zu spät.

Fr. Rückert.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

11) Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bald verdrachte ein vermeintlicher Zufall Herrn Porger auf die Wildfläche, und eine ganze Alpenkette goldener Berge erstand vor den geblendeten Augen des jungen Gutsbesizers. Wenn nur die Hälfte davon sich verwirklichte, dann war ja Grumbach die reinste Goldgrube! Drei Tage war der Herr Porger dageblieben, und die anfängliche instinktive Abneigung Reitlingers gegen seine Person war allmählich einer aufrichtigen Bewunderung seiner reichen Erfahrung und Sachkenntnis, seines raschen Blickes und sicheren Urteils gewichen. Der Mann warf mit Dingen herum, die seinem staunenden Zuhörer „spanische Dörfer“ repräsentierten, schüttelte Zahlen aus dem Ärmel, mit denen ein anderer Mensch ohne Logarithmen gar nicht zustande gekommen wäre, und endlich hatte auch sein zwar etwas theatralisch zur Schau getragenes, aber offenbar ehrliches Bestreben, sich für eine kleine Gefälligkeit mit Rat und Tat zu revanchieren, etwas Nührendes an sich!

Am letzten Abend hatten sie lang beisammen geessen. Da hatte Herr Porger eine Idee entworfen, die seinem Gastgeber heftig zu Kopf gestiegen war, die ihn immer nachdenklicher gemacht und ihn veranlaßt hatte, ein Glas Wein nach dem andern zu trinken. . . . Dann hatte er gesagt:

„Herr Porger, die Geschichte leuchtet mir ein — aber da hab' ich nicht das Zeug dazu! Machen wir die Sache in Kompanie! Ich treibe das Geld auf — das Abwige machen Sie. . .“

Nun war die Reihe des Nachdenklichwerbens an den Wast gekommen. Anfangs sträubte er sich — aber schließlich hatte er versprochen, zu überlegen und eventuell wie-

berzukommen, nachdem er mit seinem Kompanion und Schwager, der der eigentliche „Macher“ sei, gesprochen haben würde.

Vor einer Stunde nun war der Schlitten zur Bahn gefahren, die beiden Herren beim Frühzug abzuholen. Reitlinger hatte den Kutscher, des Plazes halber, allein fahren lassen. Jetzt sah er erwartungsvoll die Straße entlang, die nach Grumbach führte. . . .

Tiefe Stille ringsumher. Die Knechte waren weit weg im Wald bei der Holzarbeit, die Wägede im Haus beschäftigt — keine Menschenseele weit und breit — das eintönige murrende Rauschen des Baches, dem gewöhnlichen Ohr kaum hörbar, — ab und zu das beagliche Brummen eines sattgefügerten Kindes im Stall, hier und da das heftige Krächzen einer hungrigen Krähe — sonst lördte kein Geräusch die friedliche Ruhe.

Helles Schellengeklingel aus weiter Ferne! Dann lauter und näher — Reitlinger hielt die Hand schüpfend über die geblendeten Augen und spähte ins Tal hinaus. Richtig! Da bog die Früchte in flottem Trab um die nächste Krümmung — scharf zeichneten sich die Umrisse des Gefährtes vom weichen Hintergrund ab — deutlich kamen hinter dem Kutscher zwei weitere Köpfe zum Vorschein.

Reitlinger eilte ins Haus und rief nach der alten Haushälterin. Als er wieder herauskam, hielt eben der Schlitten vor der Türe.

Herr Goldfuchs sprang leicht und elegant heraus, grüßte sehr höflich, und wartete stumm mit taftvoller Zurückhaltung, bis sein weniger beweglicher Schwager sich mühsam aus Decken und Pelzen herausgeschält hatte, und nach einer schwungvollen Ansprache die Vorstellung übernahm:

„Mein Schwager, Ingenieur Goldfuchs — Herr von Reitlinger, mein edler Lebensretter!“

Im Speisezimmer erwartete die Herren ein kräftiges Frühstück, dem namentlich Herr Porger in Wort und Tat ausgiebige Anerkennung zollte. Dieser trug überhaupt die Kosten der Konversation so ziemlich allein, während Reitlinger und Goldfuchs sich vorläufig darauf verlegten, sich gegenseitig im stillen zu beobachten. Von dem eigentlichen Zweck des Besuchs war einzuweisen nicht die Rede.

Erst als abgetragen war und Herr von Reitlinger die

Wäste mit Zigaretten versorgt hatte, räusperte sich Herr Porger einige Male feierlich, rieb sich die Hände, stotterte eine sehr wichtige Wiene auf und begann:

„Herr von Reitlinger, ich sag' Ihnen, das Frühstück war einfach großartig! Dieser Schinken! Der Butter! Der Eier! Ja wissens, somas gibts in unserer alten Beanersstadt gar net! Und so liebenswürdig geboten! Aber jetzt, meine Herren — wie denken Sie darüber, wenn wir zur Tagesordnung übergehen möchten. . . .“

„Ich denke, daß wir das dem Hausherrn zu überlassen haben!“ fiel Herr Goldfuchs mit einer höflichen Verbeugung gegen den Benannten ein. Der aber rief:

„D — bitte, bitte! Ich stehe ganz zur Verfügung!“

Wermals ergriff Herr Porger das Wort:

„Also mit Ihrer gütigen Erlaubnis, Herr von Reitlinger, erlaube ich mir, die Sitzung zu eröffnen! Ich hab' meinem Schwager hier erzählt, wie ein glücklicher Zufall mich hat Ihre werthe Bekanntheit machen lassen, wie Sie sich meiner angenommen haben in meiner Not — was fier a reizende Aufnahme! Sie mer haben zuteil werden lassen, und wie ich das Glück und die Ehre gehabt habe, von Ihnen um Rat gefragt zu werden! Ich hab' ihm erzählt, um was fier ein Wappenstiel Sie a Wasserkrast haben verkaufen wollen, das heutzutage a wahre Goldgrube' is, und mei' Schwager hat die Hand' jeder'n Kopf' zusammengeslagen! Is's net wahr, August? Sag doch selber! — Ich hab' ihm auch gesagt, was fier ein Rat ich Ihnen gegeben hab' — daß Sie selber sollen es' Fabrik' bauen, und daß ich Ihnen en' Artikel wähl', wo a Verdüngen damit zu verdienen is! Und auch von dem liebenswürdigen Vorschlag hab' ich ihm gesagt, den Sie die Bierte hatten, zu machen, und der mich ungeheier geehrt hat. . .“

(Fortsetzung folgt.)

— Das Hausdöchterchen. Dame: „Reine Tochter hat so viel wirtschaftlichen Sinn! Gestern hat sie den ganzen Tag in ihren Kleidern die Bücher gestopft, die sie sich beim Zigarettenrauchen hineingebracht hat!“

Pforzheim, 27. Dez. Infolge der Gründung von Filialen der Pforzheimer Goldindustrie im württembergischen Zabergäu bieten industriearme Gegenden Württemberg wie Horb a. N., Wülfberg, Künzelsau u. A. in Pforzheim ihre Plätze unter der Versicherung an, daß viele billige Arbeitskräfte und mäßige Gemeindesteuern vorhanden seien. Die Anerbieten erfolgen teils von den Gemeindebehörden, teils von den Gewerbevereinen aus und es wird größeres Entgegenkommen zugesagt. Da der Streik neuerdings unentwegt seinen Fortgang nimmt, tragen sich mehrere große Fabriken mit dem Gedanken, Filialen zu gründen, zumal sich solche in Nagold, Durlingen und nicht zuletzt Mündelsheim gut bewährt haben.

Berlin, 28. Dez. Daß die Neuwahlen zum Reichstag Ende Oktober oder Anfangs November stattfinden, folgert man aus dem Umstand, daß die Armeevorsorge beauftragt wurden, bei der Aufstellung des Übungsplans für 1911 für die Zeit vom 15. Oktober bis 15. November tünlichst keine Reserve- und Landwehrmänner einzuziehen. Auch sind die Bezirkskommandos angewiesen, keine Kontrollversammlungen in dieser Zeit abzuhalten.

Berlin, 27. Dez. Die Nordd. Allg. Ztg. erläutert die Nachricht von der Ermordung von vier Regierungsbeamten und fünf Eingeborenen durch eine Darlegung der bisherigen Zustände auf der Ponaps vorgelagerten kleinen Insel Dacholadisch Jozos. Darnach ist es dem Gouverneur Dahl, nachdem die Karolinentinseln 1899 von Deutschland erworben worden waren, gelungen, durch Verhandlungen mit den Eingeborenen friedliche Zustände auf der Insel Ponape herbeizuführen, die unter spanischer Herrschaft in fast immerwährendem Kriegszustand sich befunden hatte. Da späterhin nicht selten Zwistigkeiten vorkamen, wurde zur Beruhigung der Eingeborenen mit Wegebauten vorgegangen. Diesem gegenüber verhielt sich jedoch ein Teil der Eingeborenen ablehnend, sodas wiederholt Unruhen drohten, die 1908 durch die Entsendung eines Kriegsschiffes und Polizeisoldaten, wiederholt auch durch persönliche Verhandlungen des Bezirksamtmanns Böder verhindert wurden. Namentlich schien das Anlaufen des ostasiatischen Geschwaders im Juni einen nachhaltigen Eindruck auf die Eingeborenen hervorgerufen zu haben. Nach der vorliegenden telegraphischen Meldung kann es sich nur um einen friedlichen Besuch des Bezirksamtmanns in Jozos gehandelt haben, der jedenfalls ohne Mitnahme von Soldaten erfolgte. Es scheint ein heimtückischer Mordanschlag durch Eingeborene erfolgt zu sein, die mit der Fortführung der Wegebauten unzufrieden waren. Die Nordd. Allg. Ztg. fügt hinzu, daß die Kolonialverwaltung in dem Regierungsrat Böder einen ihrer ältesten in langjähriger Wirksamkeit bewährten, ruhigen, in der Behandlung von Eingeborenen besonders erfahrenen Beamten verliert und daß auch der ermordete Sekretär Braudmann bei der Stellvertretung Böders Ruhe und Besonnenheit an den Tag gelegt hat.

Köln, 27. Dez. Kaisers Kaffeegehalt in Biersen hat seinen Angehörigen und Arbeitern als Weihnachtsgeschenk verschiedene Stiftungen überwiesen, die sich insgesamt auf 130 000 Mark belaufen.

Bremen, 27. Dez. Gestern abend starb hier Pastor emer. D. Otto Funk im 75. Lebensjahr.

Ausland.

König Manuel von Portugal

ist überzeugt, daß der Tag kommen wird, da Portugal ihn bitten wird, den Thron seiner Väter wieder einzunehmen, und auf diesen Tag will er sich nach besten Kräften vorbereiten in diplomatischen Künsten, in Staats- und anderen Wissenschaften. Im Januar wird der König sein eigenes Haus in Richmond beziehen, das eben von dem bisherigen Besitzer geräumt wird. Von dort aus wird er die Untereifel in Oxford besuchen. Sobald er seine Studien hinter sich hat, will König Manuel eine Reise um die Welt antreten und dabei insbesondere das britische Kolonialsystem studieren. Er will Australien, Afrika, Kanada, die Vereinigten Staaten und den fernen Osten besuchen. Nach dieser Reise wird König Manuel in England die weiteren Ereignisse abwarten.

Vibau, 28. Dez. In der vergangenen Nacht ist am Wellenbrecher das englische Segelschiff „Anna Ottisla“ untergegangen. Vier Mann der Besatzung und der Kapitän des Schiffes werden vermißt. Zwei Mann wurden als Leichen geborgen, die übrigen gerettet.

Teneriffa, 28. Dez. Infolge eines Sturmwindes sind auf Gomero (eine der Kanarischen Inseln) mehrere Häuser eingestürzt. 22 Menschen, meist Kinder, sind ums Leben gekommen.

Djibon, 27. Dez. Das Amtsblatt veröffentlicht heute zwei Dekrete, durch welche das Gesetz über die Zivilrechte und das Gesetz betr. die Legitimierung unehelicher Kinder publiziert werden.

Konstantinopel, 27. Dez. Wie aus Tanin gemeldet wird, sind sehr wichtige Geheimdokumente aus der Kanzlei der türkischen Gesandtschaft in Sofia gestohlen worden. Die Diebe haben besonders nach Dokumenten betreffend die Haltung Rumäniens im Falle eines türkisch-bulgarischen Konflikts geforscht.

Sofia, 27. Dez. Als heute der frühere Minister Pajakoff das Sobranjegebäude betrat, um Erklärungen zu dem Antrag abzugeben, die früheren Minister Petrov, Gadeff, Pajakoff usw. in den Anklagezustand zu versetzen, ertitt er einen Schlaganfall, dem er sofort erlag.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den Abteilungsingenieur Gaillon bei der Eisenbahndirektion Sulz aus dienstlichen Gründen mit seinem Einverständnis zu der Generaldirektion der Staatsbahnen versetzt und die Oberbahnassistenten Fleckler in Kälten zum Eisenbahnsekretär, Heiderlin in Reutlingen Hauptbahnhof zum Eisenbahnschreiber in Stuttgart Nordbahnhof, sowie Metzger in Jagstfeld zum Eisenbahnassistenten bestellt. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat die Eisenbahnassistenten Weller in Reutlingen Hbf. nach Stuttgart Hbf. und Kopp in Hermingen nach

Reutlingen Hbf. auf Aufsuchen versetzt und eine erledigte Eisenbahnassistentenstelle in Reutlingen Hbf. dem Eisenbahngehilfen Fietich übertragen.

Chronik des Jahres 1910.

Mai.

1. Versammlung württemberg. Juristen und Ärzte in Stuttgart. — Württemberg. Baumeistertag in Ludwigsburg.
4. Die Zweite Kammer nimmt das Landwirtschaftskammergesetz mit 60 gegen 2 Stimmen an.
6. Verbandstag süddeutscher Konsumvereine in Heilbronn.
8. Württembergischer Fleischerkongress in Heilbronn.
11. Professor Dr. Hieber wird zum Vorstand des evangelischen Oberlehrervereins ernannt; Hieber verzichtet auf weitere parlamentarische Tätigkeit.
12. Vertagung des Landtags.
14. Verbandstag der deutschen Techniker in Stuttgart.
15. Landesversammlung der evangelischen Arbeitervereine in Badnang.
16. Landesversammlung des Bundes der Landwirte in Stuttgart.
17. Das Langenauer Wasserversorgungsprojekt wird bekannt. — Jahrhundertfeier in Ravensburg.
25. Ministerialdirektor Dr. v. Habermaas wird zum Präsidenten des evangelischen Konsistoriums ernannt.
28. Wanderversammlung württemberg. Landwirte in Hall.
29. Gründung eines Vereins württ. Zeitungsverleger in Stuttgart. — Tagung des württ. Weinbauvereins.

Juni.

3. Erster Aufstieg des LZ 6 in Friedrichshafen. — Eröffnung der Deutschen Flaschnerausstellung in Stuttgart.
5. Bundestag des württ. Kriegerbundes in Ludwigsburg.
6. Die Prinz-Heinrich-Yacht berührt Württemberg. — In Stuttgart findet der Verbandstag der deutschen Klempner- und Installateurinnungen statt. 10. Ankunft deutsch-amerikanischer Veteranen in Stuttgart.
12. Landesversammlung des Hansabundes in Stuttgart. — In Bradenheim ist der frühere Landtagsabgeordnete Winter, 78 Jahre alt, gestorben.
15. Protokollversammlung gegen die Vorkommnis-Enzyklika in der Stuttgarter Lieberhalle.
16. Nach einer Mitteilung im „Staatsanzeiger“ hat sich die Regierung vergewissert, daß die Vorkommnis-Enzyklika in Württemberg nicht veröffentlicht wird.
17. Die Erste Kammer lehnt die Landwirtschaftskammer ab. — Die Aussperrung im Paugewerbe wird für Stuttgart aufgehoben.
19. Frühjahrsversammlung des Schwäbischen Abwehrens in Plochingen. — Erste Probefahrt des LZ 7.
20. Bei der Beratung der Bauordnung hält die Erste Kammer an der ministeriellen Genehmigung der Ortsbauordnungen fest.
22. LZ 7 (Deutschland) fährt in neunhündiger Fahrt von Friedrichshafen nach Düsseldorf.
23. Der Reichskanzler trifft in Stuttgart ein und stellt sich in Bebenhausen dem König vor. — Wiederzusammentritt der Zweiten Kammer.
24. Lebhaftige Debatte in der Zweiten Kammer wegen des Stuttgarter Bahnhofumbaus.
29. Die Kammerfängerin Anna Sutter wird in Stuttgart von dem Hofrat Obrist erschossen; Obrist tötete sich hierauf selbst.

Juli.

1. In Wildbad wird das neue Kurjaalgebäude eingeweiht.
2. Die Zweite Kammer bewilligt 200 000 M für das Kunstausstellungsgebäude in Stuttgart.
3. Die württ. Volkspartei veranlaßt auf dem Engelberg bei Leonberg unter starker Beteiligung ihre Sommerfest.
9. Die Zweite Kammer bewilligt 335 000 M zur Deckung der Unterschlagungen der Schultheißen Benz und Bösch. — Bezüglich der Landwirtschaftskammer behält sich das Abgeordnetenhaus eine weitere Berfolgung der Frage vor. — Das Pomologische Institut in Reutlingen feiert sein 50jähriges Jubiläum.
10. Sommerfest der Nationalliberalen in Hohenheim.
12. Die Erste Kammer stimmt der Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule zu. Die Zweite Kammer berät und verwirft die Ministerlinie.
15. Bei der Landtagswahl in Welzheim erhält die Volkspartei 770, die Sozialdemokratie 1000, die Deutsche Partei 597, der Bauernbund 602 und das Zentrum 94 Stimmen. — Der ritterschaftliche Abgeordnete in der Ersten Kammer, Frhr. Otto von Breitschwert stirbt in Stuttgart.
16. Annahme der Bauordnung durch den Landtag. Schluß der Session. — Eröffnung der Fachausstellung für das Hotel- und Wirtschaftsweisen in Stuttgart.
17. Sommerfest der Volkspartei des 9. Reichstagswahlkreises in Aldingen.
19. Tagung des Landesverbandes württ. Wirte in Stuttgart; 60jähr. Bestehen des Stuttgarter Wirtvereins. — Die Friedrichshafener Karboniumfabrik wird durch eine Explosion zerstört.
20. Bundestag deutscher Gastwirte in Stuttgart.
23. Deutscher Stenographentag in Stuttgart. — Landesversammlung der württ. Körperschaftsbeamten in Biberach.
26. In Welzheim wird Kinkel (Soz.) mit 1448 Stimmen gegen Bursi (Wp.), der 1200 und gegen Mohring (Wp.), der 1079 Stimmen erhielt, gewählt.
30. Im 2. württ. Reichstagswahlkreis wird Keil (Soz.) mit 18 705 Stimmen gewählt; Dettinger (Wp.) erhält 9528, Dr. Wolff (Wp.) 4936 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war schwach (73,4 Proz.).

Ein alter Zopf ist abgeschnitten. Der alte Wunsch der Beamten des niederen Verkehrsanstaltendienstes (Stationsverwalter, Postverwalter, Stationskassiere, Kanzlei-, Eisenbahn- und Postassistenten),

die Bezeichnung „niederer Dienst“ beiseite zu legen, ist nun in Erfüllung gegangen. Durch Kgl. Verordnung vom 4. Dez. sind in der Prüfungsordnung der Verkehreinstellen die Bezeichnungen „niederer Dienst“ durch „Assistentendienst“ und „niedere Dienstprüfung“ durch „Assistentenprüfung“ („Eisenbahnassistentenprüfung“, „Postassistentenprüfung“) ersetzt worden. Gleichzeitig wurde die Bezeichnung des mittleren Verkehrsanstaltendienstes, dem die Oberbahn- und Oberpostsekretäre, Bahnhof- und Güterverwalter, Postmeister, Bahnhof- und Güterkassiere, Buchhalter, Materialverwalter, Eisenbahn- und Postsekretäre, Oberbahn- und Oberpostassistenten angehören, in „Sekretärdienst“ und die Bezeichnung „mittlere Dienstprüfung“ in „Sekretärprüfung“ („Eisenbahnsekretärprüfung“, „Postsekretärprüfung“) geändert.

Der württembergische Obstbau ist binnen zehn Jahren ganz bedeutend gestiegen. Im Jahre 1900 wurden 8 158 439 Obstbäume gezählt, 1909 aber 9 057 011, somit ein Zuwachs von über einer Million Obstbäume. Unter der Zahl von 1909 sind 4 912 201 Apfelbäume, 1 972 023 Birnbäume, 1 799 505 Pfäumen- und Zwetschgenbäume und 373 282 Kirschbäume. Das beste Erntejahr war 1909 mit einem Erntewert des Obstertages von 19 182 146 M, ihm schließt sich 1902 mit 14 094 337 M an, dann folgt 1908 mit 13 848 715 M und 1904 mit 13 395 975 M. Der Jahrgang 1906, der nach der alten Regel, daß alle zwei Jahre ein reicher Obstertrag kommt, sich an 1902 hätte annähern sollen, blieb mit 7 589 377 M bedeutend zurück. Die Jahrgänge 1901 mit 4 369 369 M, 1903 mit 6 887 512 M, 1905 mit 3 599 216 M, 1907 mit 4 591 446 M und 1909 mit 6 298 376 M bestätigten die Regel. Die besten Kernobstjahre waren 1900, 1902, 1904 und 1908, am meisten Steinobst gab es 1900, 1901, 1904, 1908 und 1909. Im Durchschnitt der Jahre 1872 bis 1909 beträgt der Erntewert für 1 Doppelzentner Äpfel 7,54 M, Birnen 6,94 M, Pfäumen und Zwetschen 7,29 M, Kirsch 17,77 M. Geerntet wurden 1909 Äpfel 188 741 Doppelzentner, Birnen 416 326, Pfäumen und Zwetschen 66 533 und Kirsch 57 650 Doppelzentner.

Geislingen, a. St., 27. Dez. (Rajcher Tod.) Gestern mittag ist ganz unerwartet Rektor Professor Dr. Thier im Alter von 43 Jahren gestorben. Innerhalb weniger Stunden ist er einer plötzlichen bösdartig auftretenden Krankheit erlegen. Er war seit 1904 Rektor des hiesigen Realprogymnasiums.

Nah und Fern.

In Aufhausen Ob. Heidenheim geriet das Bett des 75 Jahre alten pensionierten Straßenwärters Michael Wolf in Brand, während Wolf schlief. Als das Feuer entdeckt wurde, hatte er schon so schwere Brandwunden ertitten, daß er innerhalb weniger Minuten starb. Ein junger Burische, der das Feuer entdeckte, drang in die völlig verqualmte Wohnung ein, zog Wolf aus dem Bett und erlöste das Feuer.

Am Montag Nachmittag kurz vor drei Uhr verlief das Dugfieberboot Page 9 den Karlsruher Hafen mit einem schwer mit Holz beladenen Lastschiff im Anhang. Unweit Marau neigte sich der Kahn erst auf die rechte, dann auf die linke Seite, sodas die ganze Oberlast einen Meter tief eintauchte. Daraus ver sank das Schiff in den Rhein. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

In Justerburg hat der 19 Jahre alte Arbeiter Schuhr die 17jährige Tochter des fädischen Wärders David, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, erschossen. Daraus verübte er Selbstmord.

Auf der Marktstraße in Lahr brach ein holländischer Handwerksbursche bewußtlos zusammen. Er war in der französischen Fremdenlegion gewesen und hatte sich dort infolge der Strapazen ein schweres Nervenleiden zugezogen.

In Wien ist vor einigen Tagen die Blumenmacherin Weis ermordet worden. Nun ist als Täterin eine Frau Wandrak erkannt und festgenommen worden. In deren Wohnung fand man außer Knochenresten einen Beutel, der die Uhr der Ermordeten enthielt.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 27. Dez. Die Strafkammer verurteilte die 46 Jahre alte Zimmermannsweibin Katharine Christine Reith von Lehrensteinsfeld Ob. Weinsberg, wohnhaft in Heilbronn, wegen 5 Verbrechen des Diebstahls im Rückfall zu 2 Jahren Gefängnis, außerdem wegen Unzucht und falscher Namensangabe zu 3 Wochen Haft, die jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Luftschiffahrt.

Breslau, 27. Dez. Der Ingenieur Heyn, der mit einem von ihm konstruierten Fallschirm einen Abstieg aus einem Luftballon vorführen wollte, ist aus einer Höhe von 150 Metern abgestürzt. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule.

Vermischtes.

Der „weiße Tod“ einer Militärpatrouille.

Nähere Mitteilungen über das bereits kurz gemeldete schwere Lawinenunglück in den Dolomiten, bei dem sechs Soldaten den Tod fanden, ergeben, daß die Katastrophe mit einem unverzeihlichen Leichtsinne geradezu heraufbeschworen wurde, und daß man allen gutgemeinten Warnungen zum Trotz die kleine Patrouille in ein Gebiet schickte, das bei dem hohen Neuschnee und den ungünstigen Temperaturverhältnissen eine sichere Lebensgefahr bringen mußte. Der Weg, den die Militärmanufaktur zu gehen hatte, um den Gipfel des Monte Piano zu erreichen, führte durch ein außerordentlich lawinengefährliches Terrain, das auch bei den besten Wetterausichten besondere Vorsicht



verlangt. In den Tagen vor dem verhängnisvollen Pa-
 rouillengang war aber reichlich Schnee gefallen, und so
 konnte jeder Bergkundige mit Sicherheit den Niedergang
 von Lawinen vorhersehen. Auch die kleine Patrouille der in
 Niederdorf stationierten 8. Kompagnie des 33. Infanterie-
 regiments, die — bestehend aus sechs Mann und dem
 Kommandanten Leutnant Michel — am Morgen des 20.
 Tes. über Schludersbach den Weg auf den Monte Pian an-
 trat, ist wiederholt gewarnt worden, und noch in Schlu-
 dersbach selbst versuchte der dortige Hotelier Blomer, den
 Offizier auf das Gefährliche seines Unternehmens auf-
 merksam zu machen. Aber alles Abzusehen war vergebens,
 denn die Patrouille mußte eben den ihr gewordenen Befehl
 ausführen. Der Aufstieg gelang ohne größere Schwierig-
 keiten, und man gelangte ohne Unfall auf das breite
 Plateau des ausfichtreichen Gipfels, das die Grenze bildet
 zwischen Tirol und dem nahen Italien. Hier, wenige
 Schritte von der kleinen Monte Pian-Hütte entfernt, ließ
 sich die Mannschaft am Rande des Abgrundes zu einer
 kurzen Rast nieder, unglücklicherweise so eng beisammen,
 daß durch die eigene Körperschwere ein ungeheures Schneebrot,
 auf das sich die Leute gesetzt hatten, abgebrochen
 wurde. Die niedergehenden Schneemassen rissen die sechs
 Infanteristen mit und hielten sich rasch zu einer unge-
 heureren Lawine zusammen, die mit rasender Geschwindig-
 keit ihren Weg durch eine enge, ungefähr einen
 Kilometer lange Rinne nahm. In den vorstehen-
 den Felsblöcken und Scharten fielen die Unglücklichen
 mit kolossaler Wucht an, so daß wohl mit Sicherheit ge-
 sagt werden kann, daß der Tod aller sechs Menschen wohl
 sofort eingetreten sein mußte. Leutnant Michel entging
 nur durch einen Zufall dem Tode. Er war wenige Se-
 kunden früher ein paar Schritte zurückgetreten und ver-
 dankte dem sein Leben. Der Offizier eilte auf Schiern
 ins Tal, um sofort eine Rettungsexpedition auszurüsten,
 aber die Leute, die die niedergegangene Lawine von unten
 gesehen hatten, aber freilich noch nicht wußten, daß alle
 sechs Soldaten mitgerissen worden waren, kamen ihm schon
 auf halbem Wege entgegen. Später folgten dann sämtliche
 verfügbaren Militärmannschaften und eine große Anzahl
 bergkundiger Einheimischer. Die Leichen der Soldaten,
 von denen fünf in der folgenden Nacht, die sechste erst
 am nächsten Morgen gefunden wurden, waren furchtbar
 verfaulen. Die meisten der Verunglückten wollten ihren
 Weihnachtsurlaub antreten. Nach Bergung ihrer Lei-
 chen sind sie alle sechs in einem Grabe beerdigt worden.

Der Rechtsanwalt im Himmel.

Die belgischen Advokaten begingen in diesen Tagen
 das Hundertjahrfecht der Bestätigung ihres Bureaus durch
 Napoleon I. Ihr Schutzpatron ist der Heilige Yves de
 Hermartin, dem, wie die Legende erzählt, der Eintritt in
 den Himmel, obwohl er ein frommer Mann war, nicht
 ganz leicht gemacht wurde. Yves war ein Rechtskundiger
 zur Zeit des Heiligen Ludwig in Paris und war vom
 niederen Volke besonders verehrt, weil er der Rechts-
 beistand der Armen war. Nach seinem Tode, so erzählt
 die Sage, begehrte er von Petrus Einlaß vor der Him-
 melstür. Aber Sankt Peter kamen die Altenstücke, die
 Yves unter dem Arme hielt, verdächtig vor, und er fürch-
 tete, daß die Gegenwart eines Advokaten nur Unfrieden
 unter die Himmelsbewohner tragen und zu allerlei Rechts-
 streitigkeiten führen könnte. Also wurde Yves höflich,
 aber dringend gebeten, draußen zu bleiben. Nun sagte
 es sich aber, daß an jenem Tage der Andrang zu dem
 Himmel ganz besonders stark war. Petrus half sich denn
 auch damit, daß er die Aufnehmlinge in kleinen Gruppen
 hineinließ. Diese Gelegenheit benutzte der schlaue Ad-
 vokat, um sich durch die Himmelspforte unbemerkt hinein-
 zuziehen. Bald hatte ihn aber Petrus doch wieder beim
 Kragen; doch nun wollte sich Yves nicht ohne weiteres
 wieder hinaussehen lassen. Auf Erden gebe es ein Recht,
 also müsse es im Himmel erst recht eins geben. Und
 wenn er schon zum Verlassen des Himmels gezwungen
 werden sollte, so möchte das doch in der richtigen Form
 geschehen. Dazu gehöre aber, daß man ihm den Aus-
 weisungsbefehl schriftlich, und zwar durch einen Gerichts-
 vollzieher zuzufinden müsse. Petrus war verblüfft, die
 Gründe leuchteten ihm aber ein, und er ging auf die
 Suche nach dem von Yves genannten Beamten. Unter-
 dessen bereitete sich Yves zu einem Plädoyer vor. Er soll
 aber noch heute halten. Denn Petrus kam resultatlos
 zurück. Im ganzen Himmel gab es keinen Gerichtsvoll-
 zieher!

Der verdorbene Weihnachtsmagen.

Der Begriff der Weihnachtsfeiertage ist für die mei-
 sten Mütter mit der Vorbereitung des verdorbenen Magens
 der Kinder verbunden. Man könnte man diesem verdor-
 denen Magen ja freilich vorbeugen, wenn man den Kin-
 dern einfach verbieten würde, von den Lederbissen mehr
 zu genießen, als ihnen zuträglich ist. Aber, wenn die
 Eltern sonst noch so strenge sind, an den Weihnachtsfeier-
 ungen haben sie doch meistens nicht das Herz, fortwährend
 mit den Verböten bei der Hand zu sein. Nun gibt es
 ein Mittel, das dem verdorbenen Magen, oder der Aus-
 schweifung, wenigstens teilweise entgegenarbeitet, und
 das ist, die Kinder nicht allzu reichlich an den Mahlzeiten
 teilnehmen zu lassen. Gewöhnlich begegnet man bei den
 kleineren und größeren Kindern nach dem Genuß von
 Pfefferkuchen und Marzipan ja auch einer gewissen Ab-
 weisung gegen die Speisen. Nun glauben allzu gewissen-
 liche Mütter, daß die Kinder Schaden an ihrer Ernäh-
 rung nähmen, wenn sie nicht genügend zu den Mahlzeiten
 kämen. Es hat sich aber als Mittel gegen den verdor-
 denen Weihnachtsmagen erwiesen, wenn die Kleinen bei
 den Mahlzeiten nicht auch noch überfüttert werden, wenn
 man sie vor dem Genuß des Fleisches und der schweren
 Suppen eher zurückhält, als sie dazu ermuntert. Die
 Kinder, die an den Feiertagen meistens ungewöhnlich viel
 essen, und sich an den Feiertagen zu sich nehmen, sind, selbst wenn
 sie sich an den Mahlzeiten nur ungenügend beteiligen, des-
 halb noch lange nicht unterernährt, denn gerade der Ru-
 he und die Sättigung besitzen an sich einen außer-
 ordentlich großen Nährwert. Besonders sollen die Müt-
 ter, die ihre Kinder vor dem verdorbenen Magen schützen
 wollen, darauf achten, daß des Abends nicht mehr viel



Milliardäre als Philanthropen.
 Lungentranke Kinder zur Winterzeit auf dem Dach des Vanderbilt-Hospitals in New-York.

gegessen wird. Eine Tasse Milch, ein Stückchen Brot mit
 Butter dürfte als Abendmahlzeit nach einem Tage, der
 dem Magen Sättigung und Lederbissen zugeführt hat,
 völlig genügen. Auch von einem Verdauungs Spaziergang
 im Laufe des Tages sollte unter keinen Umständen ab-
 gesehen werden. Die frische Luft und die Bewegung tun
 meistens mehr zur Fernhaltung der augenblicklichen Ver-
 stimmung, als Mittel und Mixturen. Ein gewisses Maß
 muß aber selbstverständlich bei allen Mixturen innegehalten
 werden, da sonst nicht nur eine Magenverstimmung, son-
 dern eine Erkrankung eintreten kann, und diese ist natür-
 lich nicht so rasch behoben. Bei erwachsenen Kindern
 werden die Folgen des sogenannten Weihnachtsmagens
 leichter zu beseitigen sein, wenn sie sich überhaupt ge-
 zogen haben. Da genügt meistens, daß am folgenden Tage
 eine strenge Diät beobachtet wird, daß die Kinder nichts
 weiter zu sich nehmen, als etwa etwas Milch und eine
 heiße Haferschleimsuppe. Kleiner Kinder aber, nament-
 lich solche, die auf feste Nahrung noch nicht allein ge-
 stellt sind, sollte man ängstlich davor hüten, daß sie sich
 mit Süßigkeiten den Magen überladen. In diesem Falle
 kann selbst eine leichte Verstimmung schwere Folgen nach
 sich ziehen.

Der unmoralische Briefkasten.

Der Postbriefkasten, dessen Bedeutung man gerade
 um die Jahreswende recht eindrucklich kennen zu lernen
 Gelegenheit hat, war noch vor einem halben Jahrhun-
 dert in verschiedenen Staaten Deutschlands nahezu unbe-
 kannt. In dem Hauptpostamt in Hannover war noch im
 Jahre 1840 kein Briefkasten vorhanden. Als ein viel-
 gereiseter Sachse den Mangel dieser Einrichtung im „Han-
 noverschen Volksblatt“ beklagte, erfolgte sehr bald in dem
 gleichen Blatt eine geharnischte Entgegnung, durch die
 der Sachse über die moralische Verwerflichkeit der Brief-
 kasten belehrt werden sollte: „Wer nur irgendeine Ma-
 lice gegen jemanden im Sinne hat, wer diesen verdäch-
 tigen, jenem einen Floh ins Ohr setzen, ein verlobtes
 Paar auseinander bringen, Eltern und Kinder, Mann und
 Frau, Herren und Diener usw. gegeneinander hetzen, über-
 haupt Paß und Regwohn säen will, von Schadenfreude
 und Lüge getrieben, der setz sich hin, schreibt einen Brief
 voll Verleumdungen ohne Unterschrift und steckt ihn in den
 Briefkasten. Andererseits gibt solch ein Kasten auch eine
 vortreffliche Gelegenheit ab zu zärtlichen Mitteilungen,
 Liebesbriefen usw., die man sonst Mühe hat an den Mann
 zu bringen oder an die Frau oder Tochter. Daß damit
 der Anknüpfung von Liebesbänden ein großer Fortschritt
 geleistet werde, ist nicht zu verkennen.“ — Und zur Zeit-
 zeit — Himmel hilf! macht sich die blaue Unmoral beinahe
 an jeder dritten Straßenecke breit und sperrt ihren Doppel-
 rad nach solcher sittenverderblichen Papier-Nahrung auf!

Eisenbahners Sehnsucht.

O wie meines Herzens Jug
 In deiner Seele Bahnhof ein
 Mit Blitzschnelligkeit
 Wie würd' ich überglücklich sein!

Wie würd' ich feig und beglückt
 An deinem Herzen mach'n Halt;
 Wie würd' ich rufen ganz entzückt:
 Behn Ewigkeiten Ausenthalt!

Ach, noch hab' ich es nicht erreicht,
 Daß mir dein Herz zu eigen sei,
 Es ist für meine Liebe, ach,
 Noch immer nicht die Straße frei.

O lindre meiner Seele Pein
 Und ende meine bl'w Qual,
 Du holde Heißgeliebte mein,
 Und gib zur Einfahrt das Signal.

Handel und Volkswirtschaft.

Das Wirtschaftsjahr 1910.

Die württembergische Industrie kann mit Befrie-
 digung auf das dahingehende Jahr zurückblicken. Die
 wirtschaftliche Depression, die immer noch das Jahr 1909
 beherrschte, hat heuer einem besseren Geschäftsgang Platz

gemacht. Außerlich drückt sich die relativ günstige Lage
 nicht nur im Stand des Arbeitsmarktes, sondern auch in
 dem wachsenden Güterverkehr der württembergischen Ei-
 senbahnen aus — wie denn auch an der gegen das Vorjahr
 vermehrten deutschen Ausfuhr der württembergischen In-
 dustrie ihr Teil zukommt. Wichtig ist es im Laufe des
 ablaufenden Jahres eigentlich nur drei, allerdings bedeu-
 tenden Industriezweigen ergangen. Die Bauarbeiter-
 aussperrung hinderte lange Zeit eine gedeihliche Ent-
 wicklung der Bauindustrie; erst in der zweiten Hälfte des
 Jahres gelang es, nach der Beendigung der Ausperrung
 die zurückgehaltenen und unterbrochenen Geschäfte zu Ende
 zu führen. Hat somit das Baugeschäft die Krise des Jahres
 befriedigend überstanden, so ist es den Bierbrau-
 ereien doch nicht gelungen, die Schwierigkeiten gänzlich
 zu überwinden, die sich ihrem Absatz entgegenstellten.
 Die Hauptschuld an der mäßigen Lage der Brauereien
 kommt der neuen Biersteuer zu. Hier wie bei anderen
 Industriezweigen zeigte sich deutlich die verhängnis-
 volle Steuererhöhung des vorvergangenen
 Jahres. Wenn die deutsche Fabrikindustrie nicht auf so
 solider Basis stünde, wie sie tatsächlich steht, wären schwere
 Katastrophen für unser Wirtschaftsleben nicht ausgeblieben.
 Bei den Bierbrauereien verschlimmerte sich die Situation
 dadurch, daß die Konsumenten sich weigerten, die Steuer-
 erhöhung einseitig zu tragen; die Bauarbeiterausperrung
 und die ungünstige Witterung haben weiterhin verursacht,
 daß der Absatz so mancher württembergischen Brauerei
 im laufenden Jahr nichts weniger als glänzend ist. Am
 schwersten zu tun hatten aber in Württemberg nahezu das
 ganze Jahr hindurch die Baumwollspinnereien und
 Webereien. Die Ursachen hierfür liegen außerhalb des
 reichsdeutschen Marktgebietes.

Abgesehen von der Bauarbeiterausperrung ist Würt-
 temberg von großen Arbeiterbewegungen verschont geblie-
 ben; die Metallarbeiterausperrung war nur partiell und
 auch da von ganz kurzer Dauer. Weniger günstig als die
 Industrie schnitt dagegen die Landwirtschaft ab. Die
 Getreide- und Futterernte war schwach, der Weinbergs-
 schädel. Bekanntlich wird der württembergische Landtag in
 wenigen Wochen zu der durch den Weinbergsausfall ver-
 ursachten prekären Lage der Winzer Stellung nehmen.

Vor 40 Jahren.

Donnerstag, den 29. Dezember.

10 Grad Kälte. Mont-Avon von den Sachsen be-
 setzt. Ostforts von Paris beschossen. Werber bei Besaul
 konzentriert gegen den heranrückenden Bourbaki. Gefechte
 bei Souches, Briare, Le Gue' du Bois, Bougival, Heri-
 mont Court, Gespunart.

135. Depesche vom Kriegsjahaupt.

Albert, Oberleutnant v. Pestel von den Ulanen
 hat mit einer stiegenden Kolonne von drei Kompanien und
 drei Eskadrons bei Bougyre drei Bataillone Mobilgardes
 geschlagen und ihnen drei Fahnen, 10 Offiziere und 230
 Mann abgenommen. Diesseits sechs Mann verwundet.
 v. Sperling.

(Aus der 134. Depesche.) Der Königin Augusta in
 Berlin. Unsere Beschießung des besetzten Mont-Avon
 am 27. aus 76 Geschützen die feindlichen Geschütze für
 gestern und heute zum Schweigen gebracht. Wilhelm.

Am 29. wurde durch Abteilungen des 12. (sächsischen)
 Armeekorps der Mont-Avon besetzt. Viele Lafetten, Ge-
 wehre, Munition und Tote des Feindes wurden dafelbst
 vorgefunden; feindliche Abteilungen, welche sich noch au-
 ßerhalb des Forts befanden, zogen sich nach Paris zu-
 rück. Diesseits kein Verlust.

Paris. Die Not in der Stadt steigt. Es fanden
 Arbeiterversammlungen statt, in denen die Kommune ver-
 langt wurde. Es wird ferner gefordert, daß die Hunde
 und Katzen der Reichen ebenso die Pferde der Leichenwagen
 geschlachtet werden. Man könne die Leichen auch auf
 den Schultern tragen. Banden von Männern und Frauen
 rissen die Gartenzäune nieder, fällten Bäume in den Stadt-
 teilen der Champs Elyses, trugen Bänke und selbst Tele-
 graphenstangen fort um damit Brennholz zu bekommen.
 Die Truppen außerhalb der Stadt sind wegen der Kälte
 nach Paris zurückgeführt. Eine Menge französischer Sol-
 daten auf Vorposten, im Fort Mont-Avon sollen ersto-
 ren sein.

Lokales.

Wildbad, 29. Dezember. In der am Stefansfeier- tag stattgefundenen Generalversammlung des „Kanaria- und Geflügelzüchter-Vereins“ wurde Kirschnereister Herr R. Rometsch als Vereinsvorsitzender gewählt.

Wildbad, 29. Dezember. Bei der Weihnachtsfeier des Turnvereins wurden vier Mitglieder des Vereins für 25-jährige treue Mitgliedschaft zu Ehren-Mitgliedern ernannt und übermittelte der Vorstand den Jubilaren die dazugehörigen Ehren-Urkunden. Die Jubilare sind: Chr. Kempf, Hoteller, W. Schmid,

Schneidermeister, Meßner, Tagelöhner, und Treiber, Baddener. Den jungen Turnern mögen die vier Jubilare ein Beispiel sein, ihre Vereinstreue und Mitarbeit ein Ansporn zur Nachahmung.

Den Schlingenstellern bietet sich bei Kälte und Schnee immer besondere Gelegenheit, ihrem lichtscheuen Gewerbe nachzugehen. Mit ihren Netzerwerkzeugen für Rebe und Hasen fangen sie an den Wecheln des Wildes allerlei Waldtiere in geräuschloser Art. Dorfgräben sind auch geeignete Orte, wo vor Hecken und Zäunen unversorenen Schlingen für Wild gestellt werden. Jung und Alt legen Hasen-

schlingen. Stellen Böcher zum Einziehen her, holen Kohl aus dem Keller als Vogelfuttermittel und stellen auch unerlaubt Kästenfallen auf, um Hasen aus Nachbars Garten anzulocken und nachher heimlich umzubringen. Bei dem Schlingenfang kommen große Tierquälereien vor, und der Fänger macht sich kein Gewissen daraus, ob die Wildarten sich zu Tode reißen oder nicht. Feldwächter und Leute des öffentlichen Sicherheitsdienstes werden staunen, sobald sie im strengen Winter einmal im Morgengrauen einen Dienstgang nach Schlingenstellern an Hecken und Dorfgräben unternehmen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. H. M. Paul Röhrer daselbst.

Wildbad. Neujahrswunsch-Enthebungskarten haben gelöst:

Herr und Frau Kanzeleirat Maier. Herr Christian Kempf, Hoteller. Herr und Frau Hoteller Kieser. Herr und Frau Hofapotheker Dr. Mehger. Herr Architekt Hildenbrand. Herr und Frau Oberst Freiherr von Gemmingen-Guttenberg, Kgl. Badkommissär. Herr und Stadtrat Dr. Lorenz. Fräulein Geschwister Forthheimer. Se. Excellenz Herr Generalleutnant z. D. Karl von Schott, General a la suite Sr. Majestät des Königs. Herr und Frau Hoteller Wilhelm Großmann zur Post. Fräulein Geschwister Freund. Frau Wilhelm Großmann z. gold. Löwen. Herr und Frau Otto Karrer. (Villa Ladner.) Herr und Frau Hoteldirektor Bopp. Herr und Frau Hofmeister Bock. Herr und Frau Hofmeister Bock. Herr und Frau Dr. Hiller. Fräulein Luise Hammer, Oberhebamme. Herr und Frau Stadtschultheiß Böhner. Herr Sanitätsrat Dr. Hausmann. Herr u. Frau Oberförster Hinch. Herr und Frau Oberlehrer Baur. Herr Verwaltungsbauwart Schmid. Herr Verabahnverwalter Edelmann. Herr und Frau Güterbeförderer Nitz. Fräulein Sofie Kiegel, Bankbeamtin. Herr und Frau Christ. Böhner sen. Herr und Frau Christ. Böhner jun. Herr und Frau Christian Brachhold, Kfm. Herr Stadtkonzipist Hornberger. Herr Direktor Oskar Richter. Herr u. Frau S. Touffaint jun. Herr Adolf Held, Friseur. Herr und Frau Heinrich Böhner (Post-Villa.) Frau Witwe Girner, (Villa Bristol.) Herr und Frau Stadtpfarrer Ködler. Fräulein Emma Aulhenrich. Herr Bankkassier Ulmer. Herr Fritz Rath, Bankkontrolleur. Herr Geh. Hofrat Dr. Weizsäcker, Kgl. Badearzt. Herr und Frau Speisemeister Knaupp. Herr und Frau Hauptlehrer Wörner. Frau Hoteller Weigel zum Kgl. Badhotel.

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte“.
Am Neujahrsfest 1911, von Abends 7/8 Uhr ab, findet in der Turnhalle unsere **Weihnachts-Feier** mit Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Gabenverlosung und Tanz statt.
Die verehrlichen Ehrenmitglieder, die Kameraden des Krieger- u. Militär-Vereins mit ihren Familienangehörigen sind hierzu freundlich und kameradschaftlich eingeladen.
Die ausgegebenen Eintrittskarten haben nur für die Familienangehörigen Gültigkeit sind also nicht übertragbar.
Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.
Die Vereins-Abzeichen sind anzulegen.
Freiwillige Gaben zur Verlosung werden von dem Vorstand und Kassier entgegengenommen.
Turnhalle - Öffnung 6 Uhr.
Der Vorstand.

Blau, grün die große Mode
Kravatten
türkische Neuheiten.
Kragenschoner.
Phil. Bosch.

Punsch-Essenzen
Arrac, Rum, Cognac, Weine, Liköre
empfehlen
Drogerie Grundner.

C. Aberle, sen.
Inh.: E. Blumenthal
empfehlen:
Waffen, Munition, Jagdgeräte, Touristen-Artikel, Sport-Artikel.
Preislisten stehen zu Diensten. Reparaturen werden angenommen.

Sylvester:
Für Arrac, Rum, Kognak, Kirschegeist, Rhein-, Mosel-, Pfälzer- und Bordeaux-Weine.
Champagner.
Punsch-Essenzen
Liköre.
Orangen :: :: Zitronen.
Mandarinen.
Auf Bestellung werden geliefert frische Ananas, frischer Waldmeister, Kopfsalat, Gurken, Spargeln, Tomaten, Bohnen, Artischocken empfiehlt
J. Honold.
Kgl. Hoflieferant, Stuttgart.
Zentrale Wildbad.
König-Karlstr. 81.
Telefon 45.

Eine schöne **Wohnung**
von 2 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör ist an ruhige Familie zu vermieten
Chr. Bott, Schuhmachermeister, Hauptstraße 89.

Eine freundliche **Wohnung**
von 2 Zimmern mit Zubehör ist bis 1. Januar zu vermieten.
Löwenbergstr. 216.

20% auf sämtliche **Winter-Mäntel**
mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Flechten
alsende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Beinwunden, Beinschwellen, Aderheine, böse Füße, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Irei von schäd. Bestandteilen. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Eine schöne **Wohnung**
in freier Lage, von 3-4 Zimmern wird bis 1. April zu mieten gesucht. - Offerten mit Preisangabe erbeten unter „B. 71“ an die Exped. dieses Blattes. (191)

Für die **Winter-Saison:**
empfehle mein großes Lager in **Pelzwaren**
aller Art, vom einfachst. bis feinsten Hüte, Mützen, Gamaschen, für Herren und Knaben
Karl Rometsch, Kürschner,
Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs- und Hasenfellen zu höchsten Preisen.
Eigene Kürschner-Werkstätte.



C. Aberle sen.,
Inh.: E. Blumenthal.
empfehlen sein gut sortiertes Lager in
sämtlichen **Kolonialwaren** nur in besten Qualitäten.
Feinstes Salatöl, en detail - en gros.
Sanitätsfussbodenöl.
Thee :: Schokolade, Cacao :: Bonbons.
Zigarren, Tabak, Zigaretten.
Strickgarne in Wolle und Baumwolle, erstklassige Fabrikate.
Sorghobesen, Bürsten, Putztücher, Fensterleder, Toiletteisen.
Niederlage von **Kaisers Kaffeegeschäft, Bierßen.**
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Prima gutkochende **Erbsen, Bohnen und Linsen**
sind eingetroffen und empfiehlt
Robert Treiber.

Trikotagen
für Herren, Damen und Kinder, der besten Systeme und Gewebe.
Damenhemden (Combinations).
Dr. Lahmanns Unterkleidung;
Lang's Wechelseitige aus Schafwolle und Baumwolle gemischt.
Reinwollene Unterkleidung.
Schliefer's Anzug-Trikots.
Lamadura Merino Finisch seidenweiche Ware aus edelster Nildelta Baumwolle hergestellt.
Sämtl. Macco- u. Louisiana-Qualität.
Socken, Strümpfe, Schlaf-Anzüge.
Ph. Bosch, Wildbad, Hauptstr. 121



Prima **Kartoffeln**
empfehlen
Wilhelm Rath, gegenüber der Volksschule.

Neujahrskarten
fertig noch an die Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei.